

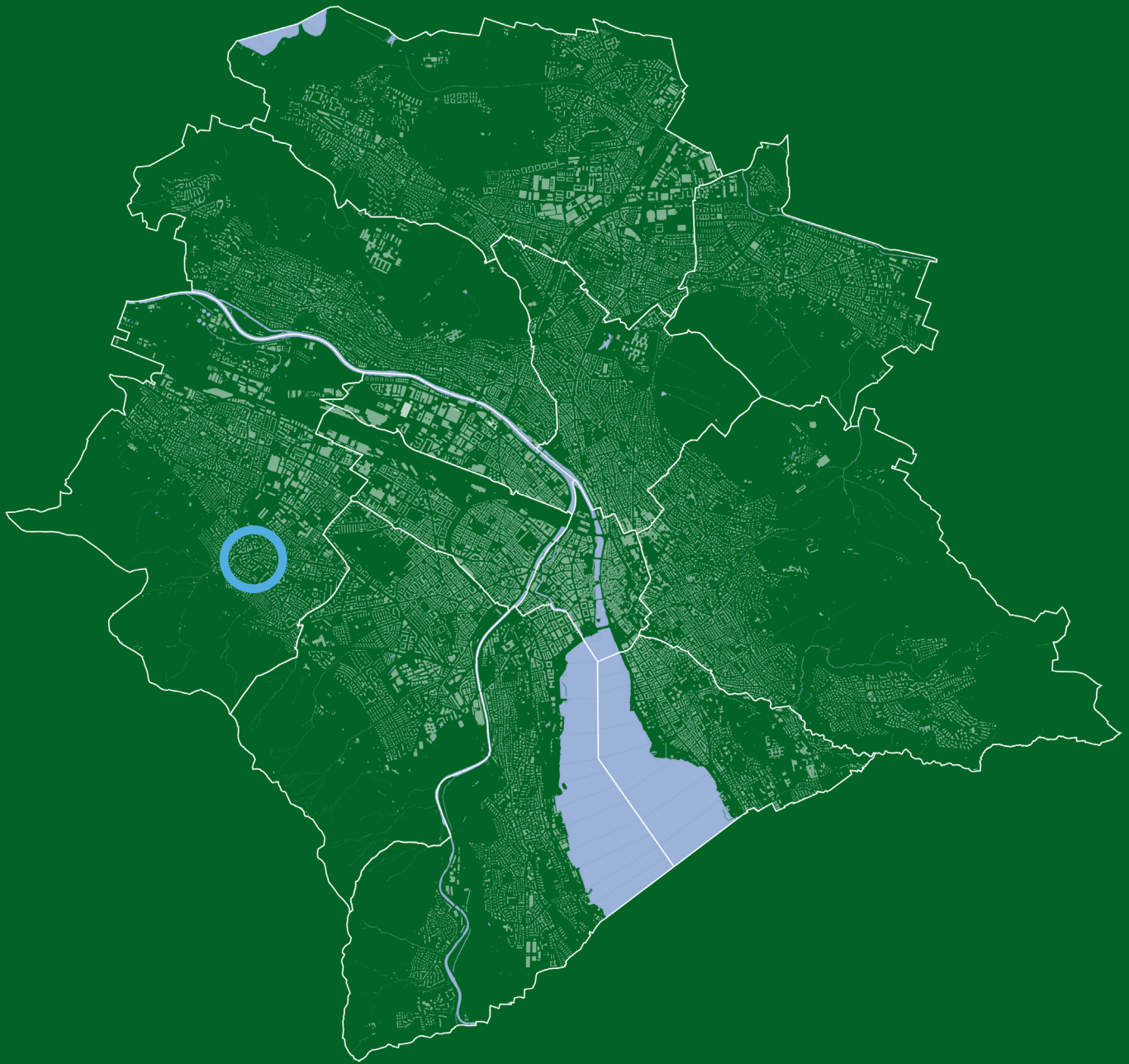


Kunst und Bau Schulanlage Triemli / In der Ey

**Bericht des Beurteilungsgremiums
Freihändiges Verfahren unter vier Teilnehmenden
12/2023
Ersatzneubauten
W7386.PM, BAV 80746**

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Übersicht	6
3	Aufgabe	8
4	Teilnehmende	10
5	Beurteilung	11
	Projekte	13



1 Einleitung

Die beiden aneinandergrenzenden Schulanlagen Triemli und In der Ey mit ihren historischen Bestandbauten von 1895 und 1935 spiegeln den Strukturwandel und die Bevölkerungszunahme des Zürcher Quartiers Albisrieden sowie die Bildungskonzepte der Zeit exemplarisch. Das eindruckliche Ensemble mit qualitativ gestalteten Grünräumen wird durch zwei Neubauten subtil weitergesponnen und in seinem Ausdruck gestärkt.

Beide Neubauten (Triemli B und In der Ey) sind Holzkonstruktionen, nur die Untergeschosse sind betoniert. Die Nachhaltigkeit in Planung und Ausführung, etwa durch die Wiederverwendung von Materialien aus den Abbrüchen (Kreislaufwirtschaft, Re-use), ist beim Bauprojekt zentral.

Für die Primarschulanlage Triemli / In der Ey wurde ein Kunstprojekt gesucht, das die Themen der Nachhaltigkeit, der Ökologie und des Zusammenlebens sowie des alternativen Wissens, welche im Bauprojekt und in verschiedenen Schulprojekten zentral sind, weiterspinnt. Der besondere Kontext der zwei unabhängigen Schuleinheiten mit insgesamt circa 1200 Personen auf der Schulanlage sollte dabei berücksichtigt werden.

2 Übersicht

Grundsätzlich waren das ganze Areal sowie die Neubauten für eine künstlerische Arbeit denkbar, mit Ausnahme des historischen Schulgebäudes In der Ey und des dazugehörigen Schulhofs. Wichtig ist, dass dem besonderen Charakter der Schulanlage mit den zwei verschiedenen Schulen Rechnung getragen wird; bei einem Projekt im Innenraum müssen etwa beide Neubauten berücksichtigt werden. Aufgrund der Ausgangslage würde sich der Aussenraum besonders für einen künstlerischen Eingriff anbieten. Ein mehrteiliges Werk, das durch das terrassierte Areal führt, wäre vorstellbar.



Visualisierung

Auftraggeberin	Bauherrschaft Stadt Zürich Eigentümerversretung Immobilien Stadt Zürich Bauherrenvertretung Amt für Hochbauten
Verfahren	Freihändiges Verfahren unter vier Kunstschaaffenden
Geforderte Disziplinen	Kunst und Bau
Budget Ausführung Kunst	CHF 350 000
Entschädigung	CHF 4500 (inkl. MWST)
Beurteilungsgremium	Vertreterinnen und Vertreter Kunst Karin Frei Bernasconi, Amt für Hochbauten, Vorsitz Stefan Burger, Künstler Christina Hemauer, Künstlerin Vertreterinnen und Vertreter Bau und Nutzung Wiebke Rösler Häfliger, Amt für Hochbauten Rolf Dauer, Immobilien Stadt Zürich Regula Schafroth, Schule In der Ey und Corinna Cotti, Schule Triemli Ursula Sintzel, Kreisschulbehörde Letzi Christian Walser, Bollhalder Eberle Architektur und Kaspar Hartmann, ASP Landschaftsarchitekten AG
Eingeladene Kunstschaaffende	Nino Baumgartner Anne-Laure Franchette Lucas Herzig Marie Velardi

3 Aufgabe

Kunst-und-Bau-Vorhaben

Die Schulanlage Triemli / In der Ey ist durch ihre Nähe zum Uetliberg, die Pilotprojekte im Bereich Nachhaltigkeit, Biodiversität und Tierwohl sowie bestehende Schulprojekte («Draussen Lernen», ein Hühnerhof, ein Schulgarten) prädestiniert für einen künstlerischen Zugang, der sich mit Nachhaltigkeit, Ökologie und dem Zusammenleben von Menschen, Tieren und Pflanzen beschäftigt. Was können die Schüler*innen, was können wir «draussen», ausserhalb klassischer Bildungskontexte, durch Kunst lernen? Welche Zugänge zu alternativem Wissen und zu unserer Umwelt, unseren Nachbar*innen kann Kunst bieten? Kunst kann einen Raum für Erfahrungen und Experimente schaffen, in dem Bekanntes auch wieder verlernt wird. Kunst und Bau könnte das Potenzial von künstlerischer Recherche und Forschung, des Lernens durch künstlerische Ansätze spürbar machen. Dabei gibt es die Möglichkeit, die Schüler*innen in die Entstehung des Werks zu involvieren. Es soll ein Werk entstehen, das einen interaktiven Charakter hat und die Schüler*innen zur Auseinandersetzung anregt. Der Erfahrungshorizont der



Visualisierung Innenhof Schulhaus Triemli B

Schüler*innen soll dabei mitgedacht werden. Die Schulanlage ist durch die räumliche Verbindung von zwei organisatorisch unabhängigen Schulhäusern für eine Primarschule aussergewöhnlich gross. Beide Schulen haben ihre je eigenen Identitäten und diese Identifikation ist für die Schüler*innen wichtig. Gleichzeitig bestehen auch Verbindungen zwischen den beiden Einheiten, sie sind Nachbar*innen. Es wurde gewünscht, dass diese besondere Ausgangslage Teil der künstlerischen Reflexion ist.

Künstlerische Medien

Was die künstlerischen Medien betrifft, gab es seitens des Fachgremiums grundsätzlich keine Einschränkungen. Es sollte ein besonderes Augenmerk auf den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen und die Nachhaltigkeit der verwendeten Materialien gelegt werden. Ein Rückgriff auf das Materiallager der Abbruchgebäude war denkbar. Neben Dauerhaftigkeit wurde eine unkomplizierte Erhaltungspflege gewünscht. Mit Freiflächen sollte haushälterisch umgegangen werden und betriebliche Abläufe durften nicht behindert werden.

Kostenrahmen

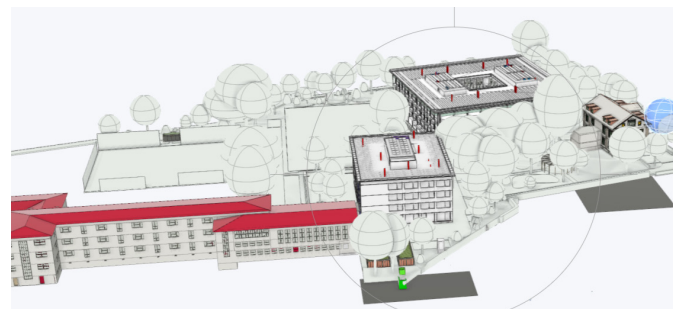
Gesamtbudget (Planung, Realisation, Honorare Künstler*in, Honorare für Dritte):
max. CHF 350 000. Dies beinhaltet:
- Honorare für künstlerische Entwicklung, Planung und Ausführung: max. CHF 150 000. Darin enthalten ist die zusätzliche Entschädigung der künstlerischen Idee: max. 10% der Gesamtkosten (CHF 35 000)
- Honorare von Dittleistern: max. CHF 200 000.

Ziel

Ziel des Verfahrens war die Auswahl eines künstlerischen Konzepts, das ortsspezifisch entwickelt wird und eine eigenständige künstlerische Aussage macht.



Visualisierung Rue intérieure Triemli B



3D-Modell

4 Teilnehmende

Die nachfolgend aufgeführten Teilnehmenden waren eingeladen, eine künstlerische Projektidee für die Schulanlage Triemli / In der Ey einzureichen. Es stand den Eingeladenen frei, mit weiteren Künstlerinnen und Künstlern zusammenzuarbeiten.

- Nino Baumgartner
- Anne-Laure Franchette
- Lucas Herzig
- Marie Velardi

5 Beurteilung

Am Dienstag, 21. November 2023 präsentierten die vier eingeladenen Künstler*innen im Juryraum Pavillon Werd ihre jeweiligen Projektvorschläge. Es war möglich, weitere Materialien zur Präsentation mitzubringen. Anne-Laure Franchette stellte ihre Arbeit in Englisch, Marie Velardi in Französisch vor. Die Beurteilung fand anschliessend an die Präsentationen statt.

Alle Projekte wurden termingerecht und vollständig eingereicht. Die Entschädigung von CHF 4500 kann somit ausbezahlt werden.

Josiane Imhasly informierte über die informelle Vorprüfung der Eingaben, die durch sie, Gianfranco Schiavano, Manuela Boron, Daniel Skeledzic, Mathias Schädler und Rolf Dauer vorgenommen wurde. Diese ergab, dass grundsätzlich alle Projekte nach entsprechender Weiterbearbeitung ausgeführt werden könnten. Anschliessend wurden die Projekte eingehend besprochen. Grundlage für die Beurteilung der eingegangenen Projekte waren die Kriterien:

- Idee
- Umsetzung
- Kontextbezug
- Nachhaltigkeit
- Kosten
- Wirkung

Die Reihenfolge der Zuschlagskriterien entsprach keiner Gewichtung. Das Beurteilungsgremium nahm aufgrund der aufgeführten Kriterien eine Gesamtwertung vor. Die vier Projekteingaben wurden intensiv diskutiert. Alle Eingaben überzeugten mit ihren künstlerischen Ideen, die nahe bei der eigenen künstlerischen Praxis blieben und dennoch den Kontext der Schulanlage und die gestellte künstlerische Aufgabe einbezogen.

Nino Baumgartner und Marie Velardi schlugen konzentrierte, skulpturale Setzungen vor, die

zur Interaktion einladen. Lucas Herzig beschäftigte sich mit Spuren, die auf dem gesamten Schulareal verteilt werden sollten und Anne-Laure Franchette entwickelte ein partizipatives Recherche- und Bildungsprojekt. Die sehr verschiedenen Ansätze führten zu einer angeregten und differenzierten Diskussion. Nach eingehender Prüfung der einzelnen Projekteingaben entschied sich das Gremium den Vorschlag «Spiralkapseln» von Marie Velardi nicht weiterzuverfolgen. Da die Schulen während der Bauphase jedoch bereits stark gefordert und mit dem Projekt von Anne-Laure Franchette überfordert wären, musste auch der Vorschlag «School(s) Ecosystem(s)» aufgegeben werden.

Nach einer weiteren Diskussion der Projektideen von Nino Baumgartner und Lucas Herzig empfahl die Jury einstimmig, den Vorschlag «Ey! Trüemli!» von Nino Baumgartner zur Realisierung. Nino Baumgartner wird das weiterentwickelte Projekt dem Gremium erneut präsentieren.

Die Teilnehmenden wurden telefonisch über den Ausgang der Beurteilung in Kenntnis gesetzt.

Projekte

NINO BAUMGARTNER

«Ey! Trüemli!»

ANNE-LAURE FRANCHETTE

«School(s) Ecosystem(s)»

LUCAS HERZIG

«Ohne Titel»

MARIE VELARDI

«Spiralkapseln»

Nino Baumgartner

«EY! TRÜEMLI!»



Nino Baumgartner (*1979, lebt und arbeitet in Bern) ist bekannt für seine Aktionen und Performances in der Stadtnatur, die er «Shortcuts» und «Manöver» nennt. Dabei geht es darum, Räume körperlich zu erleben und neue Erfahrungen zu ermöglichen – etwa indem Wälder auf einer möglichst geraden Linie, abseits von Wegen, durchquert werden. Diese performative Praxis verknüpft er mit skulpturalen Arbeiten, Fotografien, Zeichnungen und Grafiken und erweitert damit die Darstellungskonventionen von Landschaft.

Mit seinem Projektvorschlag «Ey! Trüemli!» vertieft er diese künstlerischen Interessen. Ausgangspunkt seines Projekts ist das Thema Wasser. Die Flurnamen Triemli (von Trüebbach, Triembach, Trüemlibach) und Ey (von Au) sowie die topografische Lage des Schulareals am Fusse des Uetlibergs deuten darauf hin, dass hier einst ein Feuchtgebiet war. Mit einer Performance und Kartenstudium hat Baumgartner das Wassereinzugsgebiet oberhalb der Schulanlagen erkundet. Sein Projekt sieht vor, diese körperliche Erfahrung in der Landschaft in ein topografisches Relief aus Stampfbeton, das er eigenhändig formt, zu transponieren. Für den Stampfbeton werden, wie für

das Brunnenbecken, Granitsteine aus dem Abriss wiederverwendet. Die Oberfläche wird bewusst roh gelassen, damit sich Mikroorganismen, Moose und Gräser ansiedeln können. Durch die Topografie der Skulptur lässt sich das Wasser in ein Retentionsbecken leiten, das ein wertvolles Biotop für Lebewesen bietet.

Nino Baumgartners Auseinandersetzung mit dem landschaftlichen und sozialen Kontext der Schulanlagen, die vielfältige Anknüpfungspunkte bietet, spricht die Jury an. Sie zeigt sich beeindruckt von der Idee eines rohen, vielleicht auch archaischen Brunnens, der eine wuchernde Eigendynamik entwickeln könnte. Die Materialisierung aus Stampfbeton sowie das experimentelle Moment der Bearbeitung des Materials gefallen. Die Platzierung des Brunnens zwischen den beiden Neubauten ist konzeptuell überzeugend: Einerseits öffnet sich hier eine Durchsicht über das abschüssige Areal und lässt den Brunnen so in Dialog mit der Umgebung treten. Andererseits könnte das modellhafte Objekt an diesem Ort zu einem Treffpunkt und Inspirationsort für die Kinder der beiden Schulhäuser werden. Die Platzierung des Reliefs innerhalb des runden Brunnenbeckens oder auch die Dimensionierung der An-



lage vermögen dagegen noch nicht zu überzeugen. Die Jury wünscht sich hier eine eigenständigere formale Setzung. In welchem Verhältnis stehen Wildheit und geplante Ästhetik in diesem Projekt? Was ist im Kontext von Schulalltag und skulpturaler Ausbildung zu beachten, damit in der Skulpturenanlage tatsächlich Leben entsteht und sich etwa Mikroorganismen dauerhaft ansiedeln können? Hier gilt es noch präzisere Antworten zu finden, auch in Bezug auf die ästhetische Ausformulierung der Speier.

Da das Werk durch eine experimentelle, körperliche Erfahrung definiert wird, würde das Gremium es begrüßen, wenn Nino Baumgartner den Schüler*innen diese Erfahrung im Rahmen seiner geführten, performativen Spaziergänge näherbringen würde. Im Budget, das es zu überarbeiten gilt, dürfte es dafür noch Spielraum geben. Des Weiteren sind im Laufe des Projekts Sicherheitsaspekte und Beteiligung von Drittleistern sowie Abläufe und Schnittstellen zum Bau zu klären.

Zwar gilt es noch einige Aspekte zu klären und Themen zu schärfen. Doch das Beurteilungsgremium ist von der Stringenz der Grundidee sehr überzeugt und sieht gros-

ses Entwicklungspotenzial in der Arbeit. Wie Baumgartner spielerisch auf die Geschichte des Ortes eingeht, eine experimentelle, interaktive Lernerfahrung in und mit der Landschaft ermöglicht und die im Bauprojekt so wichtigen Themen der Biodiversität und des Re-use aufnimmt, sind weitere Gründe, wieso das Gremium den Vorschlag «Ey! Trüemli!» einstimmig zur Realisierung empfiehlt.

Anne-Laure Franchette

«SCHOOL(S) ECOSYSTEM(S)»



Anne-Laure Franchette (*1979, lebt und arbeitet in Zürich) ist nicht nur Künstlerin und Forscherin, sie hat als passionierte Netzwerkerin und Organisatorin auch Plattformen für unabhängige Verlage (VOLUMES) und Kunsträume (Zurich Art Space Guide) ins Leben gerufen. In ihrem künstlerischen Forschungsprojekt «Baustelle und Botanik» interessiert sie sich für die Gestaltung der Stadtlandschaft und die Rolle der Natur sowie für die Zirkulation zwischen menschlicher und natürlicher Welt.

Mit dem Projekt «School(s) Ecosystem(s)» schlägt Anne-Laure Franchette ein Forschungs-, Vermittlungs- und Publikationsprojekt in drei Phasen vor, welches den Bau der neuen Schulhäuser zum Anlass nimmt, über den Ort, seine Geschichte, seine Gegenwart und seine Zukunft nachzudenken. In der Recherchephase möchte die Künstlerin, zusammen mit diversen Expert*innen aus verschiedenen Feldern und der Schule, den Ort kennenlernen und Wissen sammeln. In der Curriculum Phase werden einerseits die Erkenntnisse aus der ersten Phase an die Schüler*innen vermittelt, andererseits werden diese selbst zu Forschenden. Für diesen Zweck erhalten sie ein in Zusammenarbeit mit einem Grafiker gestaltetes Notiz-

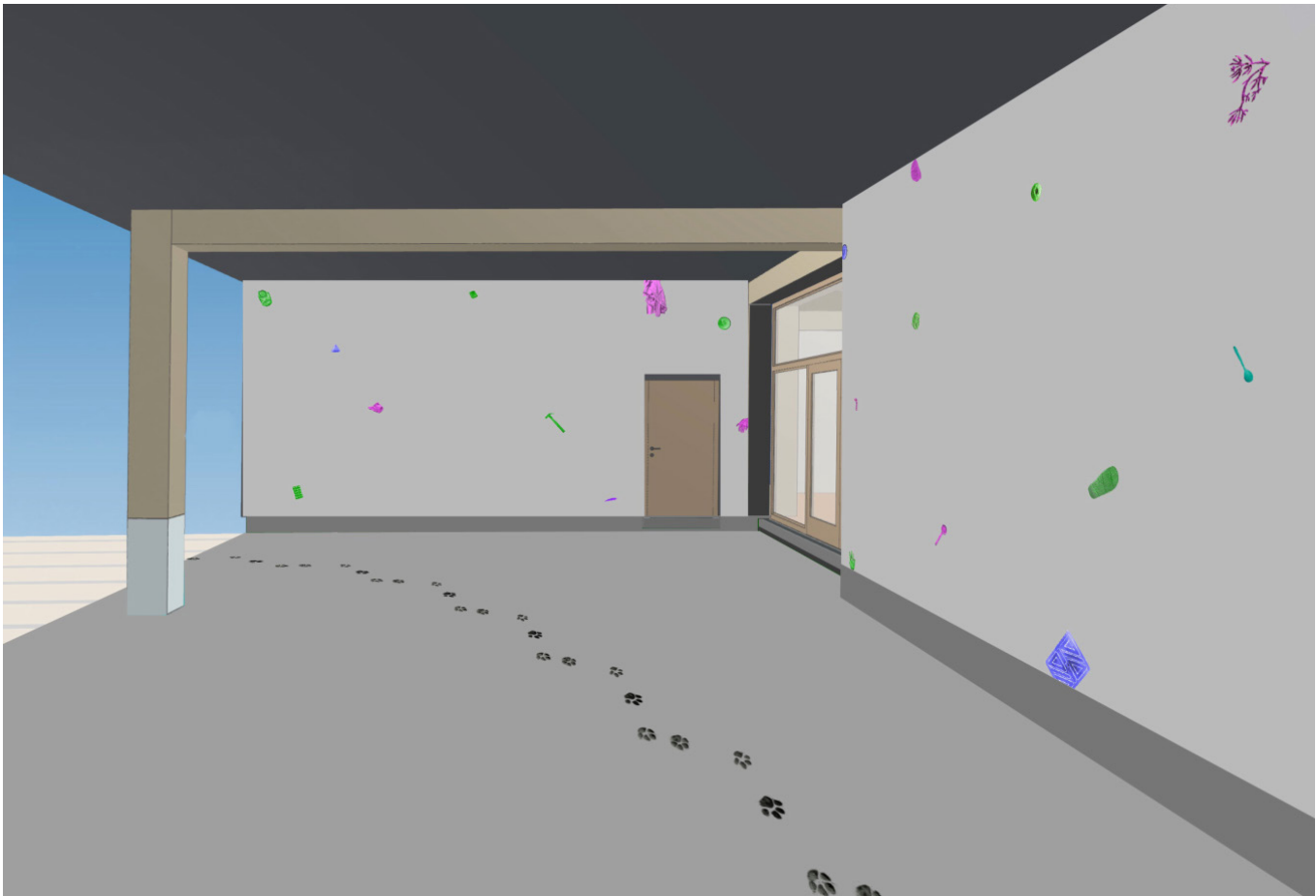
buch. Die dritte und letzte Phase sieht die Gestaltung einer Anthologie vor: Forschungsergebnisse aus den ersten beiden Phasen werden zu einem transdisziplinären und transgenerationalen Buchprojekt verdichtet. Die Schüler*innen erhalten eine Box mit der Anthologie und ihrem Notizbuch. Zudem werden anlässlich der Eröffnung der Schule gesammelte Objekte und Ergebnisse aus dem Prozess ausgestellt. Die Anthologie soll gleichzeitig eine Methodologie bieten und den Prozess, sich mit dem Schulareal auseinander zu setzen, von Neuem anregen.

Die Jury begrüsst das Angebot, das Franchette den Schüler*innen mit ihrem Projekt machen möchte. Dieses offene System birgt das Potenzial, alternatives Wissen zu vermitteln, während an etablierte Lerninhalte angeknüpft wird. Der Aufbau des Projekts ist stringent und präzise und die Künstlerin knüpft hier an Themen an, über die sie eine grosse Expertise ausweist. Wie die Schüler*innen in das Projekt eingebunden werden sollen, bleibt jedoch etwas vage. Zudem bedauert die Jury, dass die Zusammenarbeit mit den Schüler*innen erst in der zweiten Phase gestartet würde, da ihre Perspektive doch gerade für die Entwicklung des Projekts wertvoll wäre. Es bleibt auch



abstrakt, wie die Anthologie zu einem Werkzeug werden und das Projekt damit für zukünftige Generationen von Schüler*innen fruchtbar bleiben könnte. Ausschlaggebend dafür, dass das Vorhaben nicht weiterverfolgt wurde, war jedoch die Einschätzung des Gremiums, dass die Schule mit so einem grossen, zusätzlichen Projekt während der Bauphase überfordert wäre – selbst wenn gewisse Teile in bestehende Formate der Begabtenförderung und des «Draussen Lernens» integriert werden könnten.

Lucas Herzig «OHNE TITEL»

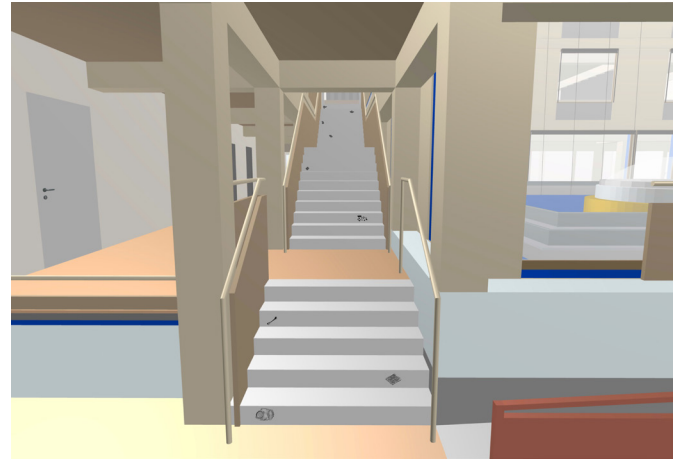


Lucas Herzig (*1988, lebt und arbeitet in Zürich) arbeitet prozessorientiert. Intuition und Planung gehen in seinem Schaffen Hand in Hand. Er benutzt leicht zugängliche Materialien und das, was er in der Umgebung findet. In Rauminstallationen präsentiert er oft Arrangements von nutzlosen, zerbrochenen und unscheinbaren Gegenständen, die viel über unsere Gesellschaft erzählen, aber nichts Eindeutiges; ihn interessiert gerade die Hybridität, die den Dingen innewohnt.

Das Thema der zeitgenössischen Archäologie scheint auch in seinem Projektvorschlag für die Schulanlage Triemli / In der Ey auf. In Zusammenarbeit mit den Schüler*innen und anknüpfend an deren Faszination für Gegenstände möchte Herzig Fundstücke, Objekte und Pflanzen sammeln, die an diversen Orten in den Schulhäusern und im Aussenraum als in Beton gegossene Hochreliefs an Wänden und Tiefreliefs an Treppen und in Bodenplatten in die Baustruktur integriert werden. Die Reliefs werden in verschiedenen Betonfarben bemalt, welche Herzig gemeinsam mit den Schüler*innen definieren möchte. Zudem werden in den Eingangsbereichen und an diversen Orten im Aussenraum Spuren von Katzen

(In der Ey) und Hunden (Triemli) in Betonbodenflächen integriert. Herzig interessiert sich dabei für unerwartete und zufällige Spuren, die manchmal in frisch gegossenem Beton hinterlassen werden. Er möchte dem Ungeordneten im oft sehr strukturierten Schulalltag Raum geben.

Die von Herzig vorgeschlagene zeitgenössische Archäologie mit ihrem starken Zeitcharakter, die immer wieder neu entdeckt werden kann, ist für das Gremium sehr anregend. Die Interventionen könnten sowohl ästhetisch ansprechen als auch inhaltlich Spass machen. Das rohe, unmittelbare und direkte, fast ausgelassene des Vorschlags gefällt, ebenso wie seine haptischen Qualitäten. Die Schüler*innen in die Auswahl der Objekte zu integrieren, ist ein wichtiger und spannender Aspekt des Konzepts und könnte zu überraschenden Ergebnissen führen. Insgesamt birgt die Projektidee grosses Potenzial, einiges scheint jedoch konzeptuell zu wenig geschärft, etwa die räumliche Verteilung der Spuren, die Funktion der Farbigkeit, die Auswahl der Objekte und wie sich die verschiedenen Spuren (Gegenstände, Pflanzen, Tierspuren) zusammenlesen lassen. Erstaunt ist das Gremium auch darüber, dass der Zufälligkeit, die den Künstler eigentlich



interessiert, in der ornamentalen, gleichförmigen Verteilung der Visualisierungen wenig Raum gegeben wird. Zudem ist im präsentierten Stand der Ausarbeitung der Idee unklar, ob das Werk aufgrund diverser baulicher Einschränkungen befriedigend und im Geiste des Konzepts umsetzbar wäre. Aus diesen Gründen entscheidet sich das Gremium den Vorschlag von Lucas Herzig nicht weiterzuverfolgen.

Marie Velardi

«SPIRALKAPSELN»

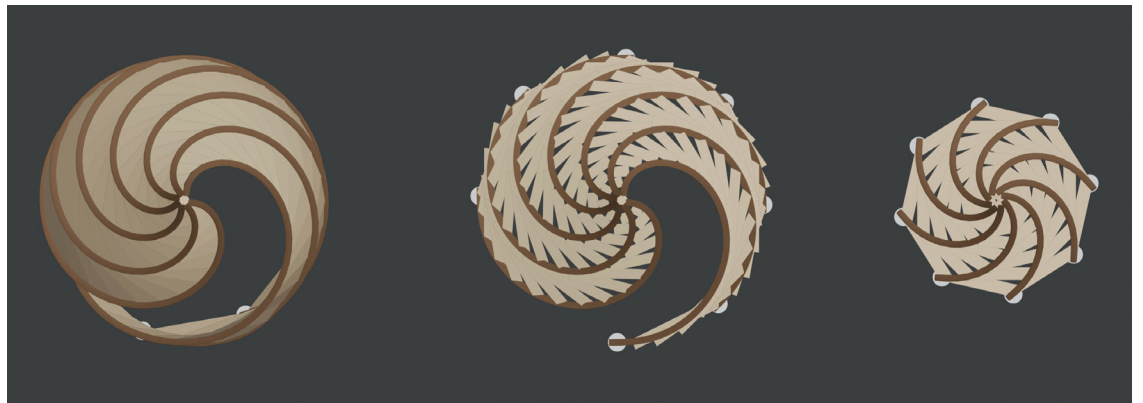
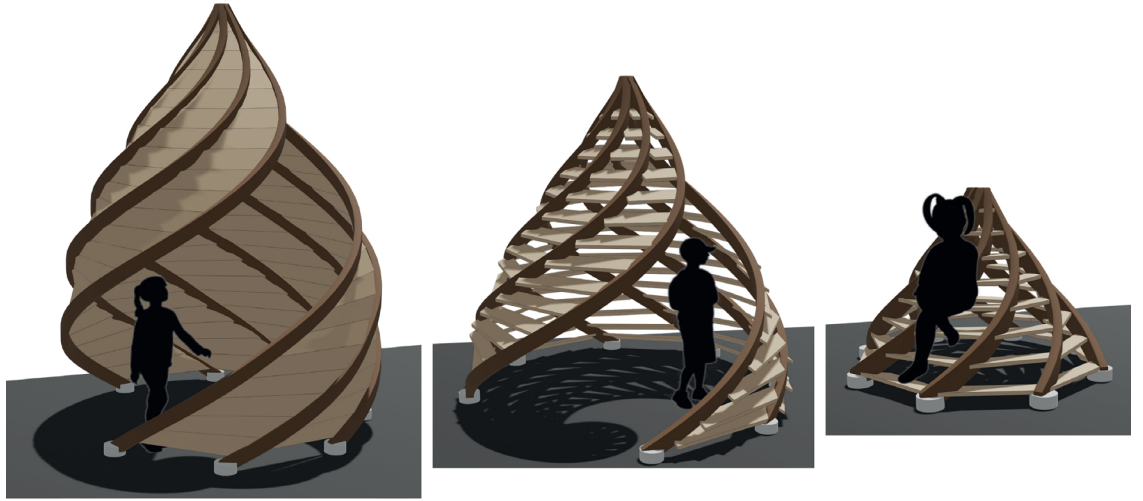


In ihren multimedialen Werken, die von Installationen und Videos, über Zeichnungen und Texte zu gedruckten Bildern und Ton reichen, verbindet Marie Velardi (*1977, lebt und arbeitet in Genf) verschiedene Zeitlichkeiten miteinander. Dabei geht es ihr darum, den Zustand der Erde und die Veränderung und Wahrnehmung von Lebensräumen zu befragen und mögliche Zukünfte mitzugestalten.

Mit dem Projekt «Spiralkapseln» schlägt Marie Velardi die Platzierung von drei begehbaren bzw. bekletterbaren Skulpturen aus Eichenholz in verschiedenen naturnahen Zonen des Schulareals vor. Die «Spiralkapseln» laden die Schüler*innen zur Interaktion ein und sollen die Wahrnehmung des Ortes als Lebensraum schärfen, wobei sie verschiedene Sinne anregen sollen: Es gibt eine Hörkapsel, eine Beobachtungskapsel und eine Kapsel der körperlichen Wahrnehmung. Die Skulpturen generieren sich aus einer Spiralforn, die in unterschiedlichen Momenten der Bewegung und des Wachstums festgehalten wird. Mit der Spirale bezieht Velardi sich auf eine universelle Form, die sowohl im Kleinen (z. B. Schneckenhäuser) als auch im Grossen (z. B. Galaxien) beobachtet werden kann.

Der Projektvorschlag ist sorgfältig ausgearbeitet, die Zeichnungen geben ein genaues Bild der Skulpturen und die Offerte gibt detaillierte Auskunft über die Realisierung. Die Idee der Skulpturen bzw. Architekturen, in denen sich die Schüler*innen verstecken können und die zur Interaktion einladen, gefällt dem Gremium grundsätzlich. Vermutlich würden die Kinder die «Spiralkapseln» schnell und mit Freude als Spielobjekte in Beschlag nehmen.

Dem Gremium scheinen die Skulpturen jedoch etwas zu eindimensional und ihre Formensprache zu einfach. Zudem entsteht der Eindruck, dass die Anzahl der Skulpturen für den Kostenrahmen zu klein bzw. der Aufwand, um zu diesen Wahrnehmungskapseln zu kommen, zu gross ist. Der Bezug zum Gebäude, zum Gelände und zur Schulanlage, also der ortsspezifische Ansatz, ist wenig ersichtlich. Auch die Entscheidung für die Spiralforn wird aus der Sicht des Gremiums nicht schlüssig hergeleitet. Zudem wird die Dauerhaftigkeit der sehr ästhetischen Skulpturen in Frage gestellt und vermutet, dass sie anfällig für Vandalismus wären. Aufgrund dieser Bedenken konnte sich das Konzept in der Diskussion nicht weiter durchsetzen.



Zürich, Dezember 2023

Projektleitung, Inhalt
Josiane Imhasly, Amt für Hochbauten (mandatiert)
Layout
Hubert Bächler, Amt für Hochbauten

Stadt Zürich
Amt für Hochbauten
Fachstelle Kunst und Bau
Lindenhofstrasse 21
Postfach, 8021 Zürich

T +41 44 412 11 11
stadt-zuerich.ch/kunstundbau
Instagram @zuerichbaut

Stadt Zürich
Amt für Hochbauten
Lindenhofstrasse 21
Postfach, 8021 Zürich

T +41 44 412 11 11
stadt-zuerich.ch/kunstundbau
Instagram @zuerichbaut